

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

4 (6.1.1915)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalwerbe billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Imperialismus und Krieg.

Ein Vater hatte brieflich seinem Sohn Zweifel ausgedrückt, ob die Forderung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Krieg das Rechte treffe. Aus der Antwort des Sohnes teilt die Frankfurter „Volksstimme“ das folgende Gespräch mit.

Natürlich ist das Ausbreitungsbedürfnis des Kapitalismus die tiefere Ursache des Krieges. Bei Rußland ist es barbarischer Natur; gerade als ob ein Bauer unbegrenzte Landflächen neu in Kultur nehmen kann und deswegen nie zur intensiven Wirtschaft gelangt, so das Moskowitertreich. Es redt sich, greift immer weiter, unterwirft sich immer mehr Völker und Länder, denen es keine Antriebe zum Kulturfortschritt bringt. Das eigene Kulturmanko soll ja gerade durch die Raubpolitik verdeckt werden. Raubbau mit seinen verheerenden Folgen — das Bild der Agriculturnatur paßt auf die Politik des Zarenreiches.

Englands Ausbreitungsdrang ist anderer Art. Mit dem Verlangen, Englands Bürgerfreiheit aller Welt zu beschützen, hat dieser Ausbreitungsdrang nichts zu tun. Bürgerfreiheit ist kein Ausfuhrartikel. Die englische Bourgeoisie möchte, daß es bleibt, wie es war: die ganze Welt ihr Rohstofflieferant, England Fabrik und Kontor der Welt. Deutschlands fabelhaft schneller industrieller und kommerzieller Aufstieg änderte das Verhältnis. Statt dem jungen unbehaglichen Konkurrenten zu Leibe zu gehen durch Verbesserung der eigenen Fabrikations- und Handelsmethoden, baute England die Stationen seiner maritimen Weltbeherrschung aus und einigte sich mit dem alten Widerpart Rußland zur Aufstellung noch nicht unterworfenen Länder und verband sich mit ihm gegen Deutschland.

Frankreich ist das Land des Rentnerkapitals, also einer minder aktiven, beinahe parasitären Form der kapitalistischen Volkswirtschaft. Seine Kapitalisten fanden in Rußland Anlagegelegenheiten, die Renten abwarfen. Die Rente erfordert geringere Aktivität, als der Profit. Dekonomisches Interesse, dem verletzter Nationalstolz als Revanchehoffnung zu Hilfe kam, hat Frankreich an Rußland geschweift.

Wo alle Länder des Dreiverbandes folgen dem kapitalistischen Ausbreitungs- und Ausbeutungsdrang. Deutschland natürlich auch und sogar sehr stark. Aber trotz der Zunkermonien, die erst auch Deutschlands Kolonialpolitik lange beherrschten, untercheidet sich Deutschlands Imperialismus — um das viel mißbrauchte Wort einmal anzuwenden — in manchem vorteilhaft vor dem der anderen. Daß die deutschen Techniker und Wissenschaftler, die deutschen Kaufleute und Arbeiter im Produktionsprozeß hener der Dreiverbandes überlegen sind, ist schließlich doch ein legitimes Mittel zur Eroberung der Märkte; wenn dagegen britische Dreadnoughts und die russische Dampfwalze losgelassen werden, haben wir alle Ursache, den deutschen Kapitalismus zu schützen. Denn seine Existenz und Fortentwicklung ist die unentbehrliche Voraussetzung für den Aufstieg und die Existenz der deutschen Arbeiterklasse und der deutschen Sozialdemokratie. Dort, wo der Brennpunkt des Weltkrieges liegt, in der asiatischen Türkei, tritt übrigens der deutsche Ausbreitungsdrang nicht als Eroberer auf, sondern er will dort durchführen, was die französische Politik pacifique penetration, friedliche Durchdringung nennt. Neben ihm bleibt Raum für die Betätigung des Kapitals der Gegner Deutschlands. England dagegen hat in Ägypten eine wenig verhüllte Gewalt Herrschaft aufgemacht, es kann, wenn es will, als Herr Ägyptens eine der wichtigsten Welthandelsstraßen strangulieren. Und Rußland vertritt geradezu das Prinzip der Gewalt.

Zugegeben: Deutschlands vergleichsweise friedliche Haltung in den Ländern des Islams ist keine Tugend, sondern ein Gebot der Notwendigkeit, einfach Ausfluß seiner geographischen Lage. Wie umgekehrt England und Rußland durch Interessen seiner Volkswirtschaft und Politik zu einer anderen Haltung veranlaßt werden. Aber wenn damit etwas bewiesen ist, so doch gewiß nicht dieses, daß der deutsche „Imperialismus“ schlechter sei als der der anderen.

Wir Sozialisten wissen allerdings bessere Mittel, um dem Güterreichtum Abflußkanäle zu öffnen. Weitgehende Sozialreform, die die Massen kaufkräftig macht, und schließlich der Sozialismus kann die Volkswirtschaft von ihrer Verkettung befreien. Uns für die Verteilung der des internationalen Kapitalismus zu begeistern, dazu haben wir gewiß keinen Anlaß. Aber wenn dennoch der Streit zum Kriege führt, so liegen uns die Interessen der heimischen Volkswirtschaft am nächsten. Steht es so, daß die Schuld am Kriege überall derselben Ursache entpringt, so bleibt die Befreiung der Ursache unsere wichtigste Aufgabe, aber einseitigen, bis uns diese

möglich wird, müssen wir nicht nur dem Vaterland den Sieg wünschen, sondern dafür Hände und Füße regen und das Herz dafür erwärmen. Das brandt und soll nicht zur Verhöhnung und Schmähung der Gegner verführen, aber erst recht nicht zur Herabsetzung des eigenen Volkes.

Und übrigens, gesetzt, Deutschland wäre ein Land mit sozialistischer Volkswirtschaft, rings umgeben von kapitalistisch produzierenden und regierten Staaten — seinen Handel, den Bezug der Rohstoffe und den Absatz seiner Fabrikate müßte es sich offen halten. Wenn z. B. ein kapitalistischer Konkurrent durch Unterbindung der Baumwollzufuhr Deutschlands Textilindustrie ruinieren wollte, müßte das sozialistische Deutschland sich zur Wehr setzen. Das ist ein konstruiertes Beispiel, aber sicher beweist es, was zu beweisen ist: daß wir Sozialisten heute schon mit Gedeih und Verderb unserer Volkswirtschaft eng verbunden sind. Immer mit dem Vorbehalt: unsere Ziele weisen über diese Volkswirtschaft hinaus, besseres an ihre Stelle zu setzen, bleibt unsere Aufgabe.

Aber wird nicht die Haltung der deutschen Sozialdemokratie den Staat stärken, der der schlimmste Feind der

uns zerfleischen. Ob unsere Reichstagsfraktion in allem das rechte traf, darüber kann nur die Geschichte entscheiden. Ich achte die ehrliche Meinung auch der Genossen, die anders als die Fraktion urteilen. Es wäre ja auch unbegreiflich, wenn die ungeheure Verwirrung der Weltkrise nicht auch in unserer Partei Verwirrung und kritische Stimmung ausgelöst hätte. Aber jetzt haben sie sich einzufügen. Jetzt gilt nur ein Gebot: alles tun, damit ein Friede erreicht wird, der Deutschland nicht zurückwirft! Dann mag die Kritik kommen. Aber nicht nur die Kritik, sondern die frische politische Tat, die der Zeit gerecht wird. Bis dahin: das Pulver trocken und das Schwert geschliffen!

Gefährliche Selbsttäuschung.

Ein Genosse und Freund unseres Blattes schreibt uns: Das an sich berechtigte Bedürfnis nach Frieden findet bei vielen deutschen Parteigenossen noch einen besonderen Ausdruck in allerhand Schiefheiten des Urteils über Frankreich als Feind. Wenn es sich um die Franzosen handelt, dann ist der Deutsche von einer Milde und Weichmütigkeit, die zu Anfang des Krieges noch halbwegs entschuldigbar war, jetzt aber jede Berechtigung verloren hat. Daß Frankreich eine Demokratie ist, macht das ganze Volk als solches nur noch mehr verantwortlich, als das russische. Und wenn die „Humanité“ in ihrer Nummer vom 24. Dezember sich über das „Samburger Echo“, dieses, wie sie schreibt, mehr preußische als sozialdemokratische Blatt, beklagt, weil es von der französischen Demokratie immer nur in Anführungszeichen rede, so zeigt diese Empfindlichkeit, wie münd in Wirklichkeit das Gewissen der französischen Sozialisten in dieser Beziehung ist. Aber auch sonst ist das Blatt, das noch immer wie einen letzten Ruhm den Namen seines Gründers Jean Jaurès an der Spitze trägt, auf einen Tiefstand herabgesunken, der mit dem wüstensteuigen Blatte von Paris, dem „Matin“, ruhig wetteifern kann, und es wirkt vielleicht ernüchternd auf die Illusionen mancher mit ihren Gedanken jenseits der Wirklichkeit schwebenden Parteigenossen, wenn wir einmal eine Blütenlese aus einer Nummer der „Humanité“ zusammenstellen.

Auf der ersten Seite der Nummer vom Weihnachtsabend wird den Lesern der Schwindel aufgetischt, daß in Effen durch einen dänischen Ingenieur große Schnellschmelzöfen erbaut worden seien, die es ermöglichen, Kanonen für den belgischen Kriegsschauplatz herzustellen. „Jetzt wird aber bekannt“, daß diese Hochöfen durch Flieger — natürlich durch französische — zerstört worden seien. Und jetzt kann Krupp keine Kanonen mehr gießen, welchen Trost die Leser der „Humanité“ zu brauchen scheinen.

Gleich darauf kommt ein langer Bericht eines befreundeten Genossen, der als Italiener in Wien und Berlin seine Eindrücke sammelte und sie nun in der „Humanité“ veröffentlicht. Dieser Herr und Parteigenosse aus Italien schreibt wörtlich: „In Berlin weiß man auch jetzt noch nichts vom Rückzug der Armee Klud von der Marne hinter die Aisne“. (1) Dann redet der Gewährsmann vom Engländerhaß in Berlin, der dadurch seinen Ausdruck fände, daß die Bevölkerung vor den erbeuteten französischen und russischen Kanonen ruhig vorüberginge, vor den englischen dagegen ausbrühte. Die gefangenen englischen Offiziere würden, selbst wenn sie die höchsten Chargen hätten, zu den erniedrigendsten Arbeiten, z. B. zum Straßenkehren, verwendet. Das Leben sei „ausnehmend normal“ in Berlin, aber nur deshalb, weil man der Bevölkerung die Wahrheit verberge, und sie mit falschen Schlachthaten bebaue. In dieser Aufgabe würde der stellvertretende Generalstab kräftig unterstützt durch Soldaten, welche nach ihrer Entlassung aus den Lazaretten als Refonvalezenten durch die Cafés und Bierbrauereien ziehen, wo sie gegen Gratisgetränke unter dem Beifall des Publikums ihre Vorträge halten. Großes Mitleid hat der Gewährsmann der „Humanité“ mit Süddeutschland, „wo die Verhältnisse sehr anders liegen als in Berlin“. Es heißt da wörtlich:

„In Bayern, Württemberg und Baden ist die Bevölkerung keineswegs so guten Mutes wie in Berlin. Sie lebt im Gegenteil in größter Angst. Als ich in den Gründen dieses Unterschieds zwischen dem Norden und dem Süden nachforschte, erhielt ich folgende Antwort: Ja, hier leben wir eben in der Nähe der Schweiz, von wo wir früher oder später die Wahrheit erfahren. Wir machen uns also keine Illusionen!“

Diese kindischen Ängereien, die sich der italienische Parteigenosse und Gewährsmann der „Humanité“ aus seinen angeblich neutralen Fingern gelogen hat, wird gekrönt durch eine hochdramatische Schauergeschichte im Rinfstil, die einem kleinen Provinzialblatt aus Tübingen entnommen ist. Die „Humanité“ unterläßt nicht, zu versichern, daß das Blatt die Wahrheit der Geschichte verbürge. Es ist der Mühe wert, den Bericht wörtlich wiederzugeben, weil er charakteristisch ist für die Mischung von solcher Sentimentalität, jüngerer Verlogenheit und eiserer Aufmerksamkeit, welche drei Eigenschaften leider einmal zum Ge-

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 5. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten.

In den Argonnen wurden mehrere französische Vorkämpfe zurückgewiesen.

Ein französischer Angriff zwischen Steubach und Uffholz wurden im Boisjettikampfb abgefohlen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen sind im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Dzur bei Kozlow-Biskupi und südlich machen Fortschritte. Auch nordöstlich Wolimow drangen unsere Truppen östlich der Kalka über Sumin und Höhen nördlich davon vor. Weiter südlich bis zur Pilica, sowie auf dem rechten Pilica-Ufer hat sich nichts verändert. Der Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hindern unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 5. Jan. Amtlich wird verlautbart 5. Jan. mittags:

Am südlichen und nördlichen Kriegsschauplatz nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Kuchen!

sozialistischen Bewegung ist? Da heißt eben, die Arbeiterbewegung stark halten, ihre Organisationen bewahren, die Familien vor Verelendung schützen (hier sieht man, daß die Kriegsfürsorge des Reichs, der Gemeinden, der Privaten, weit mehr bedeutet als bloße Liebestätigkeit zur Wahrung der Kriegsbereitschaft) — überhaupt alles tun, damit ein frischer politischer und wirtschaftlicher Kampf bald nach Friedensschluß neu einsetzen kann. Unterliegt Deutschland, dann freilich wirds traurig. Darum: sein Sieg wird auch für uns erfodert! Und die Weltrevolution bringt so neue Verhältnisse, daß eine tatkräftige, die Gunst der Stunde flug auszunehmende Arbeiterbewegung auf allen Gebieten Möglichkeiten zum Vordringen erlangt. Siegt Deutschland, so wird die Bourgeoisie auch dem Staat und Reich mehr ihren Stempel aufdrücken, was von selbst bedeutet, daß das alte Preußen mit seinem Junkerregiment sich modernisieren muß. Ob jemand auf die Worte Bethmanns etwas geben könne? fragt du. Ei, er hat ja nichts versprochen; und hätte er es: wie leicht ist ein Kanzler erledigt! Aber die Macht der Umstände kann auch eine Klasse, die bisher in der Macht saß, nicht meßtern.

„Das Pulver trocken und das Schwert geschliffen!“ Das Wort wird nach dem Frieden für uns Sozialisten gelten. Damit es Wahrheit wird, dürfen wir nicht selbst

en!

präge der französischen Volksseele gehören. Wer das befreit, kann es nur aufgrund seiner blauen Nichtkenntnis der Franzosen heraus tun. Der Bericht lautet:

„In einem Verwundetenzug, der von Furnes kam, sah auch ein junger Mann mit blaßem Teint, dessen Augen, von sanfter Melancholie erfüllt, instinktiv das Mitleid und die Sympathie aller auf sich zogen. Die Ueberraschung war allgemein, als der junge Mann sich beeilte, auf einen roten Zettel zu deuten, der mit einer Stednadel an seinem Mantel befestigt war und auf französisch die Aufschrift trug: „Deutscher Soldat, der mit aller möglichen Sorgfalt zu umgeben ist. Er hat durch seine Kühnheit verhindert, daß zwölf belgische Soldaten durch die Deutschen erschossen wurden.“

Dieser Soldat X. (die „Humanität“ weiß zufälligerweise den wirklichen Namen des Helden nicht) wurde, obwohl er noch nicht neunzehn Jahre alt war, gezwungen, in die deutsche Armee einzutreten und nach 14 Tagen Kasernendienst an die Front transportiert. In einem Dorf bei Dignon hatten die Deutschen belgische Gefangene gemacht, und ein Duzend davon wurde aus unbekannten Gründen zum Erschießen verurteilt. X. wurde zur Abteilung kommandiert, welche den Befehl auszuführen hatte. Schon waren die unglücklichen Gefangenen an die Ruinen eines Bauernhauses in der Nähe der Eisenbahnlinie geführt, hinter denen die Verbündeten in Schützengraben lagen. Im Augenblick, wo das Kommando „Feuer!“ ertönte, schrie X. mit lauter Stimme: „Auf solche Weise Unschuldige zu erschießen, das ist kein ehrlicher Krieg!“ Und im nämlichen Augenblick zielte er auf den Offizier und streckte ihn tot zu seinen Füßen nieder. Dieses unerwartete Drama brachte die größte Verwirrung unter die Deutschen, und X. entfloh in der Richtung der Bahnhalle, gefolgt von den zwölf Gefangenen, die sich auf einem Feld zerstreuten. Aber die Deutschen saßen sich wieder und schossen auf die Flüchtlinge. Kaum hundert Meter vom Eisenbahndamm entfernt fiel X. mit einem durchschossenen Bein und einem von Kugeln zerfetzten Arm. Aus den Schützengraben der Verbündeten aber knatterten Gewehrschüsse, welche den Deutschen rasch den nötigen Respekt beibrachten. X. wurde aufgehoben und in das Feldlazarett der belgischen Front gebracht, wo er gepflegt und dazu beglückwünscht wird, daß er zwölf Belgiern das Leben gerettet habe!

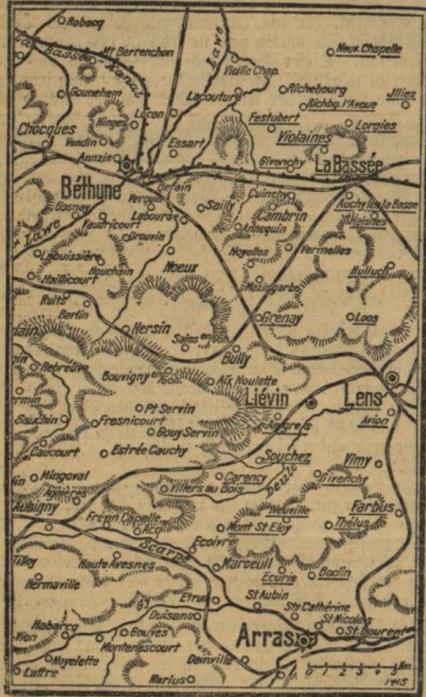
Das ist eine der vielen Geschichten, wie sie in erlogener Mährigkeit alle paar Tage einmal in dem größten sozialistischen Blatte Frankreichs stehen. Man muß natürlich die besonderen Umstände des Krieges manches zu gut halten, aber es wäre eine gefährliche Selbsttäuschung, wenn sich unsere deutschen Genossen verbergen wollten, daß eine solche offenkundige Unwahrheit und eine solche Neigung zu theatralischem Schwindel Verfalls- und Verwesungssymptome an einem Volkskörper sind. Davor kann auch das Bekenntnis zum Sozialismus nicht retten.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

W.W. Paris, 5. Jan. Amtliches Communiqué von 11 Uhr abends 4. Januar. Die einzigen bisher eingetroffenen Nachrichten betreffen das Oberelsaß, wo die Kämpfe in der Gegend von Sennheim mit großer Heftigkeit fort dauern. In der vergangenen Nacht verloren unsere Truppen einen Teil von Steinbach und die Kirche von Steinbach, die wir später wieder eroberten. Am Morgen eroberten sie das ganze Dorf. Die deutschen Schanzen westlich von Steinbach auf Höhe 425 wurden gestern von uns erobert. In der vergangenen Nacht gingen sie einen Augenblick infolge eines sehr heftigen Gegenangriffes verloren, aber die Deutschen konnten sich doch nicht behaupten. Die Stellung blieb in unseren Händen.



Die Stimmung unter den Verbündeten.

Berlin, 5. Jan. Die „Nationalzeitung“ gibt eine Meldung weiter, die die Stockholmer „Dagens Nyheter“ aus zuverlässiger Quelle erhalten haben will und wonach in Frankreich große Mißstimmung bei Bewöl-

kerung und Behörden wegen des allzu eigenmächtigen Auftretens der Engländer herrscht. In Doure, Boulogne und Calais haben die Engländer sich so benommen, als ob sie die Herren des Landes seien und also die Franzosen nichts zu sagen hätten. In den meisten nordfranzösischen Städten sind es die Engländer, die die Kriegszensur in Händen haben, auch wenn es sich um Postfächer für Franzosen und Belgier handelt. Englische Polizei hält die Ordnung aufrecht, englische Beamte greifen in die Kommunalverwaltung ein. Alle diese Tatsachen haben verursacht, daß die Franzosen sich in ihrem eigenen Lande fremd fühlen, aber alle Klagen über das Benehmen der Engländer sind vergebens; selbst die französische Regierung steht den Dingen ratlos gegenüber und kann nichts zur Abhilfe tun.

Von der französischen Rekrutierung.

W.W. Lyon, 5. Jan. Der „Nouveliste“ meldet aus Paris: Die Rekrutierungsarbeiten für die Jahrgangsklasse 1916 haben begonnen. Die Untersuchungsbehörden erhielten den Auftrag, nur solche Leute in die Armee einreihen zu lassen, die trotz ihrer Jugend die Strapazen des Feldzuges auszuhalten vermögen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Deutschen 25 km vor Warschau.

Rom, 5. Jan. Nach Telegrammen aus Petersburg melden die Kriegskorrespondenten der dortigen Blätter, daß die deutschen Truppen 25 Kilometer vor Warschau stehen und sich zur Belagerung anschicken.

Die Lage in Westgalizien.

W.W. Wien, 5. Jan. Der Kriegskorrespondent der „Reichspost“ bringt Schilderungen eines Offiziers über die Lage der Verbündeten Truppen in Westgalizien, die so starke Stellungen inne hätten, daß er an ihre Bewältigung durch den Krieg nicht glaube. Die von den Russen unternommenen Angriffe seien buchstäblich im Feuer zerstückt. Ebenso stark seien aber die in mehreren Reihen hintereinander angeordneten Linien. Die Russen hätten jedoch eine ausgeglichene Kriegsmündigkeit. Jeden Tag kämen Ueberläufer hinzu. Sie klagten über elende Verpflegung. Die russische Artillerie habe ihre Ueberlegenheit eingebüßt und leide an Munitionsmangel. Prächtige Burgen seien die Rheinländer. Sie griffen wie die Teufel an, fast zu tapfer mit den Offizieren an der Spitze, während die russischen Offiziere hinter der Schwarmlinie lägen oder hinter der Front, mit der Pistole in der Faust, die Truppen zum Angriff trieben. Die Russen seien tapfer, jedoch könnten sie sich nicht ebenso auf ihre Leute verlassen wie die Deutschen, die Östreicher und die Ungarn. Der Offizier versicherte aber schließlich, daß die im Felde stehenden österreichisch-ungarischen Truppen hart wie Stahl seien und bei weiterer Fürsorge für ihr körperliches Wohl auch den Winter siegreich durchhalten würden. Bei den Männern sei jede Furcht vor dem Tod geschwunden!

Revolutionäre russische Seesoldaten und Matrosen.

Wien, 5. Jan. Die Korrespondenz Rundschau meldet aus Konstantinopel:

In den letzten Tagen haben in verschiedenen russischen Städten, so namentlich in Petersburg und Odessa, geheime Prozesse gegen revolutionäre Offiziere und Matrosen der Schwarzmeer-Flotte begonnen. Die Anklageakte vor dem Odesaer Marinekriegsgericht umfasse 38 Bände. Die Angeklagten, darunter auch Seesoldaten und Schiffsärzte, waren auf den Schiffen „Zar“, „Zariya“, „Nadeschda“, „Komet“, „Imperator Nikolai II.“ und „Imperator Alexander II.“ bedienstet. Einige der Angeklagten hatten sich nach Ägypten geflüchtet, wo sie verhaftet und von wo sie ausgeliefert wurden. Man spricht von neuerlichen Verhaftungen in Marinekreisen und bei der freiwilligen Flotte.

Kämpfe in den Kolonien.

Die Beschließung von Daresalaam.

W.W. London, 5. Jan. Neuter meldet aus Nairobi, die britischen Kriegsschiffe „Fox“ und „Coliat“ haben am 15. Dezember Dares-Salam beschossen. Die Stadt hat großen Schaden gelitten. Alle Schiffe des Feindes wurden unbrauchbar gemacht. 14 Europäer und 20 Eingeborene wurden gefangen genommen. Die Engländer verloren einen Toten und hatten 12 Verwundete.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Friedensbestrebungen.

W.W. Rom, 5. Jan. Ein Korrespondent erzählt, daß die amerikanischen Kardinalen Gibbons, Farley und O'Connell in der Absicht, ein Zusammenarbeiten der Vereinigten Staaten mit dem Heiligen Stuhle in den Bestrebungen zu gunsten des Friedens und zur Abmilderung der Folgen des Krieges herbeizuführen, sich mit einem dahingehenden Vorschlag an den Präsidenten Wilson gewandt haben. Dieser habe die Angelegenheit günstig aufgenommen und werde sehr wahrscheinlich einen außerordentlichen Gesandten nach Rom entsenden, um den Papst zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen und zur Verhütung der Geister und hemelnen Lösung des europäischen Krieges geeignete Abmachungen zu treffen.

Die italienische Milliardenleihe.

W.W. Rom, 5. Jan. Die Zeichnungen haben einstimmig hervor, daß die gestern begonnenen Zeichnungen auf die Milliardenleihe einen günstigen Erfolg haben. Sie wird eine Milliarde ganz bedeutend übersteigen. In Rom war der Andrang bei den Emissionsbanken und bei den anderen Bankinstituten, die die Zeichnungen auf die Anleihe entgegennehmen, sehr stark und es wurde notwendig, einen besonderen Ordnungsdienst einzurichten. Sehr bemerkenswert war der Andrang der kleinen Zeich-

ner, die den ganzen Betrag von hundert Lire auf eine Obligation gleich einzahlten. Dasselbe Tatfache ergab sich in anderen Städten, wo der Andrang ebenfalls sehr bedeutend war. Der „Idea nationale“ zufolge überschritten schon gestern vormittag in Mailand diese Zeichnungen den Betrag von einer Million Lire.

Portugal macht Frankreich Sorge.

Paris, 5. Jan. Die immer noch ausbleibende offizielle Kriegserklärung Portugals an Deutschland beunruhigt die hiesigen politischen Kreise aufs äußerste. Nach hier vorliegenden Meldungen gewinnt die deutschfreundliche Partei im Senat ständig an Einfluß und beginnt ihrerseits auch Anhänger unter den radikalen Parteien der Kammer zu finden.

Die Unabhängige Arbeiterpartei Englands.

Amsterdam, 5. Jan. Dieser Tage sprach Keir Hardie in der alljährlichen jährlichen Abteilungsverammlung der Unabhängigen Arbeiterpartei in Glasgow. Anwesend waren 82 Delegierte, die 120 verschiedene Sektionen vertraten. Die Presse wurde zugelassen, jedoch verständigt, daß die Verhandlungen vertraulich seien. Die Rede Keir Hardies soll später in der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden. Zwei Polizisten und zwei polizeiliche Stenographen wurden erjucht, die Verammlung zu verlassen. Es lag ein Vorschlag der Sektion von Mary Hill vor, daß jedes Mitglied, das die Regierung bei ihrer Rekrutierung unterstütze, aus der Arbeiterpartei ausgeschlossen werden solle. Man bedauerte sehr, daß Mitglieder der Parlamentsfraktion als Rekrutenwerber mit Mitgliedern anderer Parteien der Regierung Hilfe geleistet haben. Schließlich wurde ein Beschluß angenommen, der alle Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei auffordert, sich dem Feldzug der Regierung bei der Truppenwerbung fern zu halten.

Der Aufstand in Albanien.

W.W. Rom, 5. Jan. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo von gestern früh: Die Aufständischen forderten in einem von dem muslimanischen Komitee unterzeichneten Briefe, daß man ihnen die Gefandten Frankreichs und Serbiens ausliefern. Eine halbe Stunde nach Mitternacht begann der Angriff auf die Stadt. Eschad Pascha, der zu den Lanfgräben gegangen war, teilte der italienischen Gefandtschaft mit, daß eine ernste Gefahr bestehe und forderte jede mögliche Hilfe. Die Gefandtschaft unterrichtete die Schiffe im Hafen. Um halb 3 Uhr morgens gaben die Kriegsschiffe „Miyurata“ und „Sardegna“ zur Verteidigung der Stadt einige Kanonenschüsse ab. Man erreichte dadurch, daß das Gewehrfeuer der Aufständischen aufhörte. Die italienische Kolonne hat sich mit den Gefandtschaften Italiens, Frankreichs und Serbiens an Bord der Schiffe „Sardegna“ und „Miyurata“ begeben.

W.W. Rom, 5. Jan. „Giornale d'Italia“ meldet aus Durazzo: Die Schlacht zwischen Truppen des Eschad Pascha und den sehr zahlreichen, gut bewaffneten Aufständischen dauert in der Umgebung von Durazzo mit Heftigkeit fort. Eschad Pascha, der zur Versprechung hierher gekommen ist, wird folglich an die Spitze der ihm treuen Truppen zurückkehren. Die „Sardegna“ befindet sich noch immer hier. In der Bevölkerung und in den fremden Kolonien herrscht Bestürzung.

Der Aufstand in Südafrika.

Rotterdam, 4. Jan. Die hiesige Handelsflotte vertraulich aus Kapstadt erfahren, hat die Regierung der Südafrikanischen Union einen großen Fehler begangen, daß sie die in ihre Hände gefallen Führer des Burenaufstandes erschießen ließ. Dieser brutale Akt, sowie das aufgetauchte Gerücht, daß General Dewet ein gleiches Schicksal erlitten habe, hat den Buren aufstand erst recht zum Entflammen gebracht. Zwar ließ Ministerpräsident Botha das Gerücht, Dewet würde gleichfalls hingerichtet werden, dementieren, doch schenkt man diesem Dementi keinen Glauben. Wenn es nun auch der Regierung gelang, mit Hilfe von Automobilen überall durchzu- und Burenkommandos sich zeigen, größere Truppenabteilungen zu werfen und auf diese Weise verschiedene Erfolge, wie auch die Gefangennahme Dewets zu erzielen, so wurde jedoch der Aufstand selbst noch lange nicht niedergeschlagen. Die Buren sammeln ihre Streitkräfte in den Wäldern, die für die Kraftwagen unzugänglich sind und treten jetzt, wie ja schon das siegreiche Gesecht zeigte, das General Marais am 22. Dezember den Unionstruppen lieferte, nicht mehr in schwachen, fliegenden Kolonnen, sondern in starken Abteilungen auf, sobald sie auf diese Weise der Automobiltaktik des Feindes gewachsen sind. Aus diesem Grunde sieht sich denn auch die Union-Regierung veranlaßt, zwei Reserveklassen in Transvaal und im Nordwesten der Kapkolonie einzuberufen, woraus doch deutlich hervorgeht, wie gefährlich der Aufstand der Buren auch in Transvaal schon geworden ist.

Der englische Gesandte Grand Duff ein Spion.

Die „Südd. Konj. Korrespondenz“ und nach ihr die „Frankfurter Zeitung“ haben schon vor Wochen den englischen Gesandten in der Schweiz, Grand Duff der Spionage bezichtigt. Aus Vorn wurde diese Mitteilung offiziell dementiert. Jetzt ergreift der schweizerische Mitarbeiter der „Südd. Konj. Korrespondenz“ zu der Sache nochmals das Wort. Er hat in Romanshorn abermals eingehende Erfundigungen eingezogen, und zwar bei dem Schlossermeister Sohmmer, in dessen Beisein der englische Gesandte Grand Duff mit dem später in Friedrichshafen herabgeschossenen englischen Flieger auf dem Kirchthurm in Romanshorn sich über die Zeppelin-Werte in Friedrichshafen informiert hat. Er teilt folgende Aussagen des Schlossermeisters Sohmmer mit:

„Ich befand mich auf dem Turm der neuen katholischen Kirche in Romanshorn, deren Arbeiten ich ausgeführt habe, um einige Arbeiten vorzunehmen. Zuerst konnte der Besuch mich nicht sehen. Nach einiger Zeit machte ich mich bemerkbar und er sprach mich an. Ich wußte nicht, wen ich vor mir hatte. Es war ein älterer Herr, der vorzüglich deutsch sprach, der mit einem jüngeren Herrn mit Beigehältern die Gegend genau studierte. Das Wetter war nicht sehr schön, nur manchmal ging der Nebel auseinander, so daß man das gegenüberliegende Ufer sehen konnte. Zunächst befragte mich der ältere Herr über die Ortsgeschichte am anderen Ufer. Ich antwortete, der Reihe nach kamen Bregenz, Lindau,

und Friedrichshafen. Hier unterbrach er mich und fragte, wie weit Friedrichshafen von hier liege. Ich: 12 Kilometer. Frage: Bringt einem dasselbe Schiff, das man von Romanshorn nach Friedrichshafen benutzt, auch wieder zurück? Ich verneinte. Frage: Ist Friedrichshafen schön, hat es viele Fremde und andere Sehenswürdigkeiten? Da gerade lichte Momente waren, zeigte ich ihm das deutlich sichtbare Zeppeleinstöckchen und sagte, das Schloß und die Zeppeleinstöckchen seien besonders sehenswert. Frage: Wie viele Zeppeleinstöckchen werden gebaut pro Monat, kommen sie bei ihren Probeflügen auch auf die schweizer Seite, wie viele Arbeiter beschäftigt die Werk, wo liegt dieselbe, im Zentrum der Stadt oder an der Peripherie? Antwort: Die Halle liegt von hier aus links außen vom Ort. Der junge Begleiter sprach kein Wort deutsch und ließ sich meine Angaben von dem älteren Herrn verdolmetschen. Der ältere Herr hatte ein Buch, in dem er ab und zu meine Angaben zu kontrollieren schien. Wenn ich richtig orientiert bin, haben der Herr und der Begleiter nachher, wie er sich schriftliche Aufzeichnungen machte. Ob sie auch Zeichnungen oder Einzeichnungen vornahmen, kann ich nicht sagen, da ich solches nicht gesehen habe. Frage: Wie liegt Friedrichshafen genau vom Rhein der Robert Benzinger und dem Kirchturn hier aus gesehen? Ich sah die beiden Herren später im Auto im Begleitung einer Dame, die dem Alter nach die Frau des jüngeren Herrn war. Sie hatte den Kirchturn nicht bestiegen. Im Hotel Bodan erkundigten sich die Herren, wo man photographische Platten kaufen könne. Man wies sie an den Photographen Allinger, wo sie dann auch solche kauften. — Am Dienstag nach dem Ueberfall war ich in Friedrichshafen, wo ich Gelegenheit fand, den dort verwundet liegenden Flieger Briggge zu sehen kurz vor seinem Abtransport. Wie groß war mein Erstaunen, als ich in ihm den jungen Mann, der auf dem Kirchturn war, wieder erkannte. Er fragte mich, ob ich die Verbände am Kopf entstellte war und diesmal Uniform trug, in Romanshorn war er im Sportanzug. In meiner Begleitung befand sich auch der Besitzer des Hotels „Sonne“ als Dolmetscher. Die Physiognomie ist so charakteristisch, daß sie sich mir sehr deutlich einprägte. Ich bitte, mir eine Photographie vorlegen zu wollen, damit ich ganz sicher bin.

Der Besuch des englischen Gesandten der Schweiz auf dem Romanshorn Kirchturn ist nicht bestritten, sondern zugegeben worden. Wie der Mitarbeiter der „Süd-deutschen Konf. Korrespondenz“ ferner mitteilt, hat er festgestellt, daß Grant Duff durch eine seiner im englischen Spezial-Dienst stehenden Kreaturen, Herrn Madintosh, der auch im Großherzogtum Baden und im Elsaß bekannt ist, in Romanshorn Schritte unternommen ließ, um die Zungen seines Benehmens in Romanshorn einzuschüchtern. Der Erfolg war, daß es nunmehr verboten ist, den Kirchturn in Romanshorn zu besteigen.

Man darf auf das Echo dieser Mitteilungen aus der Schweiz gespannt sein. Lassen sich die hier mitgeteilten Tatsachen gegen den englischen Gesandten Grant Duff nicht klipp und klar aus der Welt schaffen, dann wird der schweizerischen Regierung schließlich doch nichts anderes übrig bleiben, als eine Ueberzeugung Grant Duffs als Gesandter Englands in der Schweiz energisch zu verlangen, denn die neutrale Schweiz kann unmöglich dulden, daß ein bei ihrer Regierung beglaubigter Gesandter einer kriegführenden Macht sich als Spion betätigt.

Ausland.

Italien.

Kräftige Worte gegen die Deutschen findet der Neapeler „Mattino“. Das Blatt stellt Deutschland seine höchste Bewunderung und erinnert an die nur durch Deutschlands Hilfe vollendete Einheit Italiens. Bald werde auch in Rußland und Frankreich die Ueberzeugung durchbrechen, daß sie nur für die englische Weltbeherrschung kämpfen. Dann werde der zweite Akt des Weltkrieges beginnen: der Kampf gegen England mit veränderter Rollenbeziehung. Dann käme auch für Italien die Stunde der Entscheidung; bis dahin solle Italien den Aufregungen der Partisanen widerstehen.

Holland.

Liebesgaben sind tollfrei. Die niederländische Regierung hat angekündigt, daß alle Liebesgaben, die für die internierten Militärpersonen in Holland bestimmt sind, tollfrei eingelassen werden.

Frankreich.

Die Zahl der französischen Verwundeten. Nach Mitteilungen des Direktors des französischen Sanitätswesens vor der Militärkommission der Kammer waren im Zeitraum vom 15. September bis 30. November 489 000 französische Verwundete in Behandlung. Von ihnen sind 250 000 zur Front zurückgeschickt, 120 000 sind in Refordalagern, 60 000 befinden sich noch

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Die lustigen Weiber von Windsor.“

Romantisch-phantastische Oper in 3 Akten von Nicolai. Unsere Theaterleitung hatte in diesem Jahre noch nie einen Festtag zu bezeichnen, wenn sie zur Ausgestaltung des Vorstellungspianos zu den alten Meistern griff; stets wenn sie aus der musikalischen Schatzkammer ein Werk unserer alten Meister von vor 50, 80 oder noch mehr Jahren hervorholte, war ihr Erfolg beschieden. Auch im neuen Jahre setzte sie mit Nicolais reizvoller, köstlicher Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ — der am Sonntag Mozarts „Figaros Hochzeit“ folgen soll — fort, was sie im alten Jahre mit Plotows „Alessandro Stradella“ so glücklich beendete. Man kann nur wünschen, daß auch dann, wenn das „Ausland“ wieder zu Worte kommen darf, diese alten Werke, die ja stets ein dankbares Publikum finden, mit gleichen Rechten ihren Platz behaupten mögen, wie es jetzt der Fall ist, und daß sie nie mehr, wie es früher der Fall war, nur als Nebenbühler und Spielplanfüller angesehen werden. Jetzt wird man so recht gewahr, wie sehr man sich bisher an unseren alten deutschen Meistern veründigt.

Unter Herrn Lorenz' befriedigender, umsichtiger Leitung nahm die Aufführung der „Lustigen Weiber“ am Sonntagabend einen beifallswürdigen Verlauf. Mit höchster Lust und Liebe war alles bei der Sache, sodah der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Von den Leistungen des Orchesters verdient besonders das Vorspiel hervorgehoben zu werden, das schon all den Humor, die Beweglichkeit und den reichen Farbenglanz, der über das Werk ausgebreitet ist, ausstrahlte. In der Begleitung der Solisten hätten wir allerdings etwas mehr Zurückhaltung gewünscht. Die beiden weiblichen Hauptrollen, Frau Pluth und Frau Reich, lagen bei den Damen Rudy und Josef-Lomisch in sicheren, guten Händen. Frau Rudy war im Spiel gleichmäßig und anmutig, wie gesunglich bei ihr alles aufs Beste aufgezogen war. Ihre glänzenden gesungenen Akkordaturen entschäu-

digten reichlich dafür, daß in der tieferen Lage ihr Gesang mandantl etwas farblos und hart klang. Frau Josef-Lomisch war eine treffliche Frau Reich, lebhaft im Spiel, stets dem Schall im Tönen, ausgezeichnet im Gesang. Als „Anna“ war Frau Müller-Meichel wieder am rechten Platze. Den eifersüchtigen Ehemann Pluth gab Herr Büttner, er beherzichte auch in dieser Rolle wieder voll und ganz seine Aufgabe; das gleiche kann man von dem Fenton des Herrn Sievert, dem Doktor Gejus des Herrn Meckler und dem Junfer Spärlisch des Herrn Bussard sagen. Den Bürger Reich gab Herr Hagedorn. Der Sänger weiß immer aus seiner Gestalt etwas zu machen, auch hier verstand er, dem biederen Bürger eine eigene Note zu geben, auch stimmlich sind seine Leistungen immer beachtenswerte, nur scheint Herr Hagedorn von einer etwas allzu großen Bequemlichkeit behaftet zu sein. So richtig voll und ganz bei der Sache gesehen haben wir ihn noch nie, er „beseitigt“ sich im Gesang einer Zurückhaltung, die sehr oft mehr wie unangebracht ist. Auf die Dauer wird man sich wohl nicht so ohne weiteres mit solchen Bequemlichkeiten abfinden können. Herr Keller gab den Fallstaff dastellend vorzüglich, dies war ganz der umständliche, bromabstimmende, tölpelhafte und doch mit einer reichen Dosis von gesundem Witz ausgestattete Schlemmer und Schürzenjäger. Auch stimmlich konnte Herr Keller befriedigen, wenn er auch keine Klangleistung bot. In kleineren Rollen betätigten sich mit gutem Erfolg Herr Benedikt (Kellner), die Herren Max Schneider, Ed. Klein und Josef Gröbinger (Würger von Windsor), sowie Herr Klauders (Schneider). Nicht hübsche Leistungen, von künstlerischen Ideen getragen, waren die von Paula Allegri-Wahz eingesungenen Länze, bei deren Ausführung sich in besonders hervorragendem Maße neben dem Balletkörper die Damen Olga Mertens-Leger, Lina Gräffer, Johanna Frebert und Mina Roth verdient machten. Auch der Chor war gut. Das Ganze war gut besetzt und nahm die froh-heitere Oper mit lebhaftem Verlauf auf.

Belgien.

Protest gegen die deutschen Requisitionen. Nach einer Neutermeldung hat der belgische Gesandte in Washington der amerikanischen Regierung einen ausführlich begründeten Protest gegen die von der deutschen Heeresverwaltung in Belgien gemachten Requisitionen überreicht. Die requirierten Waren und Güter im Werte von etwa 57 Millionen Franken, darunter Getreide, Kautschuk, Werkzeuge, Maschinen, Schuhen und Metalle, würden nicht für Heereszwecke verwendet, weshalb eine Verletzung des Völkerrechts gegeben sei. Die Handlungsweise Deutschlands bedeute den Untergang der belgischen Industrie.

Badische Politik.

Lächerliche Wichtigkeit.

Die „Oberh. Korrespondenz“ hält sich viel darauf zu gute, daß sie schon am 17. November berichten konnte, daß der Landtag einberufen werde, während die „Bad. Korrespondenz“ sich mit der Mitteilung wichtig macht, daß sie aus zuverlässigster Quelle bestimmt wisse, daß die Nachricht, der Landtag werde am 4. Februar einberufen, den Tatsachen nicht entspreche.

Daß eine außerordentliche Tagung des Landtags im Hinblick auf die durch den Krieg geschaffene Situation notwendig wird, konnte jeder in der Politik eingemachten Orientierte wissen, denn auch die badische Regierung braucht wie alle andere Geld, das sie erst durch die Landstände sich bewilligen lassen muß. Wenn der Landtag einberufen wird, wußte Anfangs November selbst die Regierung noch nicht und wenn sie heute der „Bad. Korresp.“ versichert, daß sie auch jetzt den Termin für die Einberufung der Landstände noch nicht festgesetzt habe, so dürfte das auch stimmen. Die Wichtigkeit der Korrespondenzbüros über ihre Informationen aus „gut unterrichteter Quelle“ ist aber lächerlich, denn die Minister geben den Herrschaften, wenn sie bei ihnen ausdauern, immer eine ausweichende Auskunft. Wann der Landtag einberufen wird, erfährt man zeitig genug, sich jetzt über die „zuverlässige“ Information bezüglich des genaueren Termins zu streiten, dafür liegt auch nicht der mindeste Anlaß vor. Wir wußten zufällig in dieser Sache besser Bescheid, als die „Badische“ und die „Oberh. Korrespondenz“, fühlen aber trotzdem kein Bedürfnis, die Neugierde gewisser Leute zu befriedigen. Der Landtag wird demnächst zusammentreten, diese Mitteilung dürfte bereit wohl genügen. Ob er am 4., 6., 10. oder an irgend einem andern Tag des Februar zusammentritt, ist doch völlig Klappe.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Franz Stolz und Albert Bollmer von Karlsruhe, Mühlburg, Otto Seib von Karlsruhe, Maj. August Geinz, Maj. Wilh. Stegler, beide von Pforzheim, Wirt Hermann Höfel in Eutingen, Wadim. D. L. Sch. Kreitmayer von Ettlingen, Maj. Eduard Waldmann von Speisart, Seewehrmann Modellkreiner Friedrich Reiser von Durlach, Torpedeoffizier Ludwig Volk aus Leimen bei Heidelberg, Pion. Rudolf Augspurger vom Neckarhäuserhof, Maj. Hermann Heberle von Weiler bei Heidelberg, Landwehrm. im Reg.-Rgt. 110 Johann Neureither von Heidelberg-Sandshausheim, U. d. R. im Regt. 110 Eugen Bauer von Mannheim, Landwehrm. im Regt. 110 Max Karg von Mannheim, Gren. im Regt. 110 Wilhelm Keller von Mosbach, U. d. Johann Gabriel von Igersheim, Kriegsfreiw. Justizamwärter Joseph Huber beim Amtsgericht Bühl, Emil Krieg von Doss, Kriegsfreiw. Eugen Wayer von Lahr, Julius Schumm von Emlingen, Landwehrm. Georg Retter von Bleichheim (in französischer Gefangenschaft gestorben), Inf. Wolf von Zulenhofen bei Dertfing, Müst. im Regt. 114 Joseph Kauer von Schönwald, Werkführer Eduard Schenk von Bad Dürrenheim, Maler Karl Koch von Rorrad, Vorarbeiter Konrad Graf und Schlosser Friedrich Sirt von Engen. Wirt Oskar Schaber von Blumegg, Hauptlehrer Friedrich Schick in Dürrenbühl, Gebr. D. R. im Regt. 114 Alfons Foss von Radolzell, Landwehrm. im Regt. 111 Paul Reiser von Riggeringen, Landwehrm. Eugen Kuer von Worblingen, Maj. Oskar Huber von Reidenau, Kriegsfreiw.

Germann Paul, Kriegsfreiw. Franz Kramer, Gren. im Regt. 109 Wilhelm Egler, Kriegsfreiw. im Regt. 170 Friedrich Stritt und Maj. Wilhelm Senger, sämtliche von Konstanz, sowie Maj. im Regt. 111 Max Bichhoff von Konstanz-Altmannsdorf.

Neues vom Tage.

Lawinenunglück.

Mailand, 5. Jan. (Z.N.) Ein Offizier und 6 Soldaten wurden heute früh an der österreichischen Grenze der Provinz Ticino von einer Lawine verschüttet. Sie wurden noch nicht gefunden. (Z.N.)

Kommunalpolitik.

Der deutsche Städtetag. Im Berliner Rathaus fand am Montag eine stark besuchte Vorhandlung des deutschen Städtetages statt. Zahlreiche wichtige Fragen, die Kriegsmassnahmen betreffen, wurden erörtert. Mit besonderem Nachdruck wurde von allen Seiten der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß zur Regelung der Nahrungsmittelfrage zielbewusste und energische Massnahmen aller Beteiligten erforderlich sind. Besonders notwendig erscheint zurzeit die sofortige Bewertung des starken Ueberauftriebs an Schweinen durch Herstellung und Verkauf von Dauerwaren. In letzter Hinsicht kann auch die Bewässerung, indem sie selbst ihren zukünftigen Bedarf deckt, tatkräftig mitwirken.

Die Arbeitslosenversicherung in Pforzheim ist nun endlich durch Beschluß des Bürgerausschusses letzten Montag eingeführt worden, nachdem die Einführung der Versicherung vor Weihnachten durch den Stadtverordnetenvorstand hintertrieben worden war. Auch diesmal wurde von nationalliberaler Seite versucht, die Vorlage so weit wie möglich zu verschlechtern. Alle Bestimmungen der sozialdemokratischen Fraktion und des Gemeindefortschritts, mehr zu erreichen als in der Vorlage vorgesehen war, scheiterten. Die nun in Kraft getretene Versicherung stellt als Unterstützung 1 Mk. für Arbeitslose ohne eigenen Haushalt, und 150 Mk. für Arbeitslose mit eigenem Haushalt, steigend bis 2 Mk. je nach der Kinderzahl. An Stelle der Geldunterstützung kann auch eine solche in Naturalien gewährt werden. Anspruch auf Unterstützung hat aber nur, wer bereits eine bestimmte Zeit hier wohnt. Die neue Einrichtung gilt vorläufig nur bis zum 1. April. Der Bürgerausschuss wird sich jedoch bereits darüber im März befinden, ob die Verlängerung notwendig ist oder nicht. Einen Teil des Aufwands, der auf rund 300 000 Mk. monatlich veranschlagt ist, hofft die Stadtverwaltung vom badischen Staate und vom Reich zurückzuerhalten.

Soziale Rundschau.

Mannheim, 6. Jan. Die hiesige Milchzentrale hat den Milchpreis wieder auf 28 Pf. für den Liter ermäßigt. Wie die Zentrale hierzu mitteilt, ist sie dazu infolge des hohen Angebots an Milch in der Lage. Auch habe sie neue Versorgungsquellen entdeckt. (Das ist für die Stadt Mannheim eine erfreuliche Mitteilung. Wie steht es aber mit dem Milchpreis in anderen Städten, wo die Milchhändler von einer „Milchnot“ sprechen?)

Aus dem Lande.

Durlach.

Eine überaus zahlreiche Handwerkerversammlung fand letzten Sonntag im Gasthaus zum „Hilf“ unter dem Vorsitzenden Maurermeister Hofst. Durlach statt, um die wirtschaftliche Lage im Handwerk und Gewerbe in der jetzigen großen ersten Zeit zu besprechen. Außer Mitgliedern des hiesigen Gewerbe- und Handwerkervereins waren solche aus Göggingen, Eöllingen, Bergausen, Wilsdingen, Weingarten, Grimmetterbach, Rimsheim und Karlsruhe vertreten. Vom Groß- und Landesgewerbeamt war dessen 1. Beauftragter Ingenieur Ducerius anwesend. Den einleitenden Vortrag hielt Geschäftsführer Werderbelehrer Huber. Karlsruhe übernahm, Eingehend wurden abdam als Maßnahmen erörtert, die infolge der kriegerischen Ereignisse von Staat, Gemeinde, der Handwerkskammer, einzelnen Körperchaften und nicht zuletzt vom Präsidium des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen getroffen wurden, um die eingetretene veränderte wirtschaftliche Lage im Handwerk nach Möglichkeit zu erleichtern und den kleinen Gewerbetreibenden die Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Existenz zu ermöglichen. In der Diskussion ging Ingenieur Ducerius in längeren Darlegungen auf die wirtschaftliche Lage in den einzelnen Handwerkszweigen des Nördern ein, gab seiner Freude Ausdruck über den Erfolg der Anpassungsfähigkeit verschiedener Erwerbszweige und der Industrie in ihrer neuen Lage, betonte die Lebensmittellieferung, das Engagement der Handelskammer und der Handwerkskammer in Karlsruhe für Streikfreien zwischen Gläubigern und Schuldern, die Auskunftsstelle am Groß- und Landesgewerbeamt und schloß mit der Ausrufung auf den Sieg über unsere Gegner im Hinblick auf unser kaiserliches Heer und unsere wirtschaftliche Kraft. Hoffentlich Ansehnlich aus Karlsruhe besprach die gute Finanzwirtschaft und hat, für die Allgemeinheit eingetreten. Während Frau Knecht-Durlach die weitgehende Auffklärung in allen Schichten der Bevölkerung wünschte, behandelte Bachmann-Wilsdingen die Arbeiterfrage. Nachdem Wiednermeister Steeger-Durlach einige weitere Ausführungen gegeben hatte, schloß Maurermeister Hofst die in jeder Hinsicht aufklärend und anregend verlaufene Versammlung mit Dankworten besonders an die Arbeiter.

Auszeichnung. Leutnant Otto Schöber, Sohn des Fabrikdirektors August Schöber, im Inf.-Regt. Nr. 170, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ettlingen.

Geht den Anaben keine Luftgewehre in die Hand! In den letzten Tagen hat die hiesige Schutzmannschaft drei Anaben Luftgewehre abgenommen, die diesen zu Weihnachten als Geschenk gegeben und dann auf der Straße probiert worden waren. Diese Waffen sind gar nicht so ungefährlich, wie sie scheinen, meistens werden sie zum Schießen von Kugeln und sonstigen kleinen Tieren verwendet. Bei unvorsichtiger Handhabung sind auch schon Menschenleben zugrunde gerichtet worden. Ein Fall aus Huchenfeld zeigt wieder, wie gefährlich Schutzpaffen in den Händen von Anaben sind. Auch im Interesse des Tierreiches sollten die Luftgewehre verboten werden. Es ist doch nicht nötig, daß unsere Vögel multivillig niedergeknallt werden.

jede Dame liebt

Stechenpferd Seife

die beste Lillienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul. Preis à St. 30 Pf., ferner macht Lillienmilch-Cream die Haut so zart u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

PELZE
von 3 Mark an.
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Jeder Dame,
welche ihr ausgefallenes Haar
einfendet, fertige schöne Böfle,
Haarfetten, Puppenverdecken
usw. billigt an Defekte Haar-
arbeiten repariere billig.
Karl Mösch, Friseur
Aue bei Durlach. 3968

Hohen Nebenberdienst
j. jedermann d. neue leichte Hand-
arbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme
ab u. zahle sof. aus. Muster u. An-
fertg. geg. Einl. d. v. 50 Pf. fr. o.
Nachnahme 30 Pf. mehr. Verlan-
dungs 3. Engldrecht, Stadtdorf 62,
bei München. 4521

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werk-
stätte, Trauringe, 8 u.
14 far. gestempelt, das Paar
R. 12-27, Krissen u. Zwicker.

Der
Wahre Jakob
neueste Nummer
ist erschienen.

Grosser
**Inventur-
Ausverkauf**

In allen Abteilungen Auslage zurück-
gesetzter Waren und Gelegenheitsposten

Hermann
Tietz

Unterstützt das rote Kreuz
Rote Kreuz Geldlotterie
Ziehung unwiderruflich 23. Januar
Anzahl der Lose
130000
Gesamtgew. Mk.
60000
Hauptgew. Mk.
20000
Lose à Mk. 1.10 (11 Lose
à Mk. 11.10) Porto und
Liste 30 Pf. extra
empfehlen und versendet
die Generalagentur
Moritz Herzberger
Mannheim
O 6, 5 und E 3, 17.
Verkaufsstelle in Karlsruhe:
Carl Götz, Hebelstr. 13/15

**Unentgeltliche
Beratungsstelle für
Lungenkranke**

am Freitag, den 8. Januar,
nachmittags 1/5 Uhr,
im Verwaltungsgebäude des
städt. Krankenhauses (Moltke-
straße). 4513
Untersuchung und Beratung
Lungenkranke und Tuberkulose-
Berdächtiger
(Männer, Frauen und Kinder).
Der Vorstand des
Ortsüberlunge-Ausschusses
(Vab. Frauenverein, Abt. V).
Kinderwagen, Korbgestell,
Grünwintel, Mörscherstr. 5 1.
Zu verkaufen: Schön. kompl.
Bett 36 M., schön. Küchenstuhl
15 M., Kommode 16 M., polierter
Schrank 20 M., Plumentisch 5 M.,
schöne rote Blüschgarnitur 50 M.,
Spiegel 4 M., Waschtisch mit
Marmor 6 M. 4515
Uhlandstraße 12, parterre.

Bekanntmachung.

Das Kriegserfahrgeschäft 1915 betreffend.

Musterung und Aushebung.

Das Kriegserfahrgeschäft für die im Aushebungsbezirk Karlsruhe gestellungspflichtigen Militärpflichtigen findet dieses
Jahr in der Zeit vom

9. Januar bis einschließlich 21. Januar 1915

jeweils im Saale der Wirtschaft zum „Grünen Berg“, Kaiserstraße 33, statt.

Die Militärpflichtigen werden in der aus der untenstehenden Zusammenstellung ersichtlichen Reihenfolge gemustert.

I. Landgemeinden.

	Es werden gemustert:	
	die Militärpflichtigen aus den Gemeinden	der Jahrgänge
1. am Samstag, den 9. Januar 1915, vorm. 8 1/2 Uhr:	Blankenloch, Büchig, Bulach, Eggen- stein, Friedrichstal, Graben, Hagelsfeld.	1893, 1894, 1895
2. am Sonntag, den 10. Januar 1915, vorm. 11 Uhr:	Hochstetten, Amlingen, Leopoldshafen, Liedolsheim, Linfenheim, Mühheim, Eppel, Staffort, Teufschneurt, Welschnenreut.	1893, 1894, 1895

II. Stadtgemeinde Karlsruhe.

	Es werden gemustert:		
	die Militärpflichtigen der Jahrgänge		
	1893	1894	1895
	mit den Anfangsbuchstaben		
3. am Montag, den 11. Januar 1915, vorm. 8 1/2 Uhr:	A, B, C	A, B, C	A, B, C
4. am Dienstag, den 12. Januar 1915, dto.	D, E, F, G	D, E, F, G	D, E, F, G
5. am Mittwoch, den 13. Januar 1915, dto.	H	H	H
6. am Donnerstag, den 14. Januar 1915, dto.	J, K	J, K	J, K
7. am Freitag, den 15. Januar 1915, dto.	L, M	L, M	L, M
8. am Samstag, den 16. Januar 1915, dto.	N, O, P, R, S	N, O, P, R, S	N, O, P, R, S
9. am Sonntag, den 17. Januar 1915, vorm. 11 Uhr:			S
10. am Montag, den 18. Januar 1915, vorm. 8 1/2 Uhr:	T, U, V, W, Z	T, U, V, W, Z	T, U, V, W, Z

Bei der Musterung hat jeder Militärpflichtige eine halbe Stunde vor Beginn zu erscheinen, sofern er nicht von dem
Zivilvorsitzenden der Erfassungskommission von der Bestellung entbunden ist.

Die Nichtanmeldung zur Stammrolle entbindet nicht von der Gestellungspflicht. Jeder Militärpflichtige,
welcher während des Erfahrgeschäftes hier seinen dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz hat, ist zur Gestellung verpflichtet.
Wer durch Krankheit am Erscheinen bei dem Erfahrgeschäft verhindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis vorzulegen, das
durch die Ortspolizeibehörde beglaubigt sein muß, wenn es nicht vom Bezirksarzt ausgestellt ist.

Militärpflichtige, die bei dem Erfahrgeschäft gar nicht oder nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geld bis zu 30 Mk.
oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft; auch können sie durch Anwendung gesetzlicher Zwangsmaßnahmen zur sofortigen Gestellung
angehalten werden.

Wer sich der Gestellung entzieht, wird als unflüchtiger Seerespflichtiger behandelt und sofort eingestellt, auch kann er
etwaiger ihm zustehenden gesetzlichen Ansprüche auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung für verlustig erklärt werden.
Für Militärpflichtige, welche behaupten, an einem Gebrechen zu leiden, empfiehlt es sich, längstens bis zur Musterung
ein Zeugnis eines Spezialarztes oder des behandelnden Arztes vorzulegen. Derartige Zeugnisse müssen von der
Ortspolizeibehörde beglaubigt sein, wenn der ausstellende Arzt nicht Bezirksarzt ist. Diejenigen Militärpflichtigen,
welche Brillen tragen, haben dieselben mitzubringen.

Diejenigen Mannschaften, welche bereits bei einem Truppenteil eingestellt waren und wegen zeitiger Un-
tauglichkeit zur Disposition der Erfassungsbehörden entlassen worden sind, haben sich ebenfalls nochmals der Musterung
vor der Erfassungskommission zu unterwerfen. Dieselben kommen am 19. und 20. Januar 1915 zur Vorstellung.

Der genaue Termin wird diesen Mannschaften durch besondere Ladung von Seiten des Bezirkskommandos
hier noch bekannt gegeben.

Die Bürgermeisterämter werden beauftragt, obiges in ortsüblicher Weise sofort bekannt zu machen. Zum Musterungs-
termin hat der Herr Bürgermeister oder sein Vertreter zu erscheinen.

Die Kenntnisnahme und der Vollzug dieser Verfügung ist alsbald schriftlich anzuzeigen.

Karlsruhe, den 2. Januar 1915.

Der Zivilvorsitzende der Erfassungskommission des Aushebungsbezirks Karlsruhe.

Empfehle mein
bekannt feinstes
Kaiserauszug = Mehl
in jedem Quantum billigt. 4014
N. J. Homburger, Kronenstr. 50
Telephon 152.

Palast-Lichtspiele
Herrenstrasse 11. Herrenstrasse 11.

PROGRAMM 4514
vom 6.-8. Januar 1915
Herzensrechte!
Mimisches Schauspiel in 3 Akten.
Eine Filmattraktion ersten Ranges.
Den Wellen preisgegeben!
Seemannsroman in 2 Abteilungen.

Als Gratis-Einlage:
Die berühmte Asta Nielsen
in dem wunderbaren Filmschauspiel
Heißes Blut
Vorzugskarten haben Gültigkeit,
Militär ermässigte Preise.